

7. Zu rheinländischen Inschriften.

Die folgenden Bemerkungen sollen einzelne, noch streitige Punkte in der Erklärung rheinländischer Inschriften zu erneuter Betrachtung vorlegen, wobei wir der neuesten Sammlung derselben von Lersch, welche den jetzigen Standpunkt der Erklärung darstellt, folgen werden.

Eine äusserst merkwürdige Altarweihe wird in der sechsten Inschrift des ersten Heftes (im Wallrafianum in Köln) erwähnt. Reginia Paterna hat, weil ihr die Ehre der heiligen Mutterschaft zu Theil geworden (ob honorem sacri matris), der Göttin Semele und ihren Schwestern, den Göttinnen, einen Altar errichtet. Diese Weihung deutet offenbar auf bakchischen Kultus hin und erweist für diesen die Würde einer mater als Priesterin. Semele hatte in Griechenland selbst nur eine sehr beschränkte Verehrung. Der enneaterische Kultus der *Ἡρωΐς* zu Delphi ward auf Semele bezogen (Plut. Quaest. Gr. 12, Lobeck Aglaoph. p. 619). Im Tempel des *Διονύσιος Ἀύσιος* zu Theben befand sich ihr Standbild nebst Denkmal (Paus. IX, 16). Bei den Mysterien des Dionysos am Iernäischen See, durch welchen der Gott seine Mutter aus der Unterwelt zum Himmel geführt haben sollte, ward auch wohl Semele verehrt (Paus. II, 37). Kallixenos bei Athen. V, 31 (p. 200) nennt bei der Beschreibung des dionysischen Festzuges zu Alexandria unter Ptolemäos Philadelphos auch den *Φάλαμος* der Semele. *) Zu Rom identifizierte man

*) Ueber ihre Darstellung in der Kunst vgl. Gerhard „Dionysos und Semele“ (1835).

die Semele mit der Bona Dea (Macrob. Sat. I, 12), insofern diese Stimula ist (Klausen „Aeneas und die Penaten“ 852, 876). Hartung II, 21 hält gar Stimula für die verunstaltete Form des griechischen *Σεμέλη*. Als Schwestern der Semele wurden bekanntlich, als diese selbst zur thebanischen Königstochter herabgesunken war, Ino, Agaue und Autonoe genannt. Von diesen ward die Wassergöttin Ino oder Leucothea (die alte Sage kennt sie als Pflegerin des Dionysos) von den Römern mit der Quellgöttin Albunea (Serv. Virg. Aen. VII, 83), meist aber mit der Mater Matuta verwechselt (Hartung II, 74, Klausen 772, 877 ff.). Agaue und Autonoe vollziehen in bakchischer Wuth die Rache des Dionysos an seinem Verächter Pentheus. So sind Semele und ihre Schwestern wahre Vertreterinnen des bakchischen Kultus, und es erklärt sich sehr wohl, wie die Reginia Paterna ob honorem sacri matris ihnen den Altar weiht, und nicht dem Gotte selbst. In Zeile 7 ist *facta*, und nicht, wie Lersch wollte, *pacta* die wahre Lesart; aber, wäre auch *pacta* richtig, so würden wir doch seine Erklärung der Worte *mater nata et pacta* verwerfen müssen, da es uns rein ungläublich ist, es habe eine *mater* (im mystischen Sinne) auf dem Votivstein angedeutet, sie sei auch zugleich Tochter und Braut (in wirklichem Verstande). Der Ausdruck *geborene und geweihte Mutter* muss sich auf mystische Gebräuche bei der Weihung beziehen, von denen uns wohl keine Nachricht zugekommen ist. Die Weihung wurde vermuthlich als eine neue geistige Geburt betrachtet. —

Die elfte von einer Kölnerin Dextrinia Iusta gesetzte, jetzt nach einer kleinen Wanderung im Wallraffianum gesicherte Inschrift führt uns auf den seit der Kaiserzeit so weit verbreiteten Dienst des ägyptischen Gesundheitsgottes Serapis, der den griechischen Asklepios immer mehr beeinträchtigte. Besonders in Seestädten und an grossen Stapelplätzen wurden ihm prächtige Tempel erbaut mit grossen Vorhöfen

und weiten Gebäuden zur Aufnahme und Heilung der Kranken, die ihre Zuflucht zum grossen Gotte nahmen. Vgl. Thorlacius Opusc. acad. III p. 125 seqq., Böttiger's kleine Schriften II, 213 f., III, 245 f., 419 ff. Die Inschrift beginnt *Soli Serapicum sua cline*. Lersch hat nach Orelli die Stelle des Thuk. III (nicht II), 68 angeführt, wonach der Hera κλίνας geweiht wurden (*κλίνας κατασκευάσαντες ἀνέθεσαν τῇ Ἥρῃ*). Im Vortempel der Hera bei Mykenae befand sich rechts eine κλίνη der Hera (Paus. II, 17), wobei Welcker (zu Schwenck's Andeutungen) an ein wirkliches Bett denkt mit Beziehung auf den *ἱερὸς γάμος* des Zeus und der Hera, der im Kultus als eine wirkliche Hochzeit aufgefasst ward. Auch im Tempel der Hera zu Olympia finden wir eine κλίνη, wie sie Paus. (V, 20) beschreibt, *μέγεθος οὐ μεγάλη τὰ πολλὰ ἐλέφαντι κεκοσμημένη*. Aber auf Hera, wie Welcker zu meinen scheint, sind diese κλίνας nicht beschränkt. Paus. VIII, 47 erwähnt im Tempel der Ἀθηναία Ἀλέα eine κλίνη *ἱερὰ τῆς Ἀθηναίας καὶ αὐτῆς εἰκὼν γραφῆ μεμιμημένη*. Besonders wichtig aber ist uns hier die Stelle X, 32 vom Tempel des Asklepios, in welchem sich das steinerne Standbild des Gottes und rechts von diesem die κλίνη befand. Diese κλίνη neben dem Standbilde des Gottes diene wohl zur Darbringung der Gaben (wozu man auch die Stelle bei Athen. VII p. 289 vergleichen kann), welche man dem Gotte weihte, und ward in dieser Beziehung enge mit ihm verbunden gedacht, wonach es sich denn leicht erklären lässt, weshalb die Dextrinia Iusta dem Serapis und seiner cline den Altar, wohl zur Erhaltung der Gesundheit oder nach überstandener Krankheit, weiht. Ähnlich sind die Weihungen III, 11: *Deo Asclepio* und II, 18: *Fortunis salutaribus, Aesculapio, Hygiae*. Demnach geben wir die frühere Deutung der Worte *cum sua cline* auf, die wir jetzt für ganz unmotivirt halten. Noch weniger aber kann die cline auf das Bett der Dextrinia Iusta selbst bezogen werden. —

Bei Inschrift 15 konnte erwähnt werden, dass Fama auch schon in Griechenland Verehrung genoss; wenigstens wird ein Altar der *Φήμη* zu Athen genannt (Paus. I, 17). Man könnte nun behaupten, diese *Φήμη* sei erst aus der römischen Fama entstanden, wie Lobeck (Aglaoph. p. 595) die römische Fortuna für den Grund der spätern Verehrung der *Τύχη* in Griechenland hält, wobei aber frühere Erwähnungen, wie die des Alkman, übersehen sind. Aber die griechischen *Φήμη* ist wohl von der römischen Fama durchaus verschieden. Vgl. Böttiger II, 374. —

Eine ächtitalische Göttin ist die Inschrift 16 erwähnte Epona. Die Beziehung derselben auf die Maulthiere kommt sicher nur von falscher Etymologie her; sie ist Vorsteherin der Pferde, wie Plut. Parall. 29 ausdrücklich sagt, grade wie Bubona Göttin der Rinder ist (Augustin. de civ. Dei IV, 24); sie ward aber zur Stallgöttin überhaupt. Ausser den Inschriften bei Orelli vgl. man die in Zimmermann's Zeitschr. 1837, 395. Keineswegs darf man sagen, Epona sei andere Aussprache für *Ἰππωνα*, sondern es liegt das alte *epus* für *equus* zu Grunde, das auch in den Namensformen Eppius, Eppuleius (Cic.), Epponina (Tacit.) sich findet, im *Ἐπειός*, dem Erbauer des trojanischen Pferdes, im gallischen *epiredium*, *eporedici* (*equorum domitores* Plin. III, 21). Vgl. Müller's Etrusker I, 17, Pott Etymol. Forschungen I, 127. Auffallend ist nur die Kürze des O (*Iuv. VIII, 157*), die vielleicht durch den Uebertritt des Accents auf die erste Sylbe sich erklärt. Vgl. meine lateinische Wortbildung S. 93. Das Wort ist vielleicht eine oskische Form, die mit der Göttin selbst herübergenommen ward. Ueber ihre Darstellung in der Kunst Müller Archäolog. S. 620. —

Ueber die vielbesprochenen Mütter äussert sich Klausen S. 873 auf eigenthümliche Weise. Nachdem er der Mütter zu Asculum bei den Picentern (Orelli inscr. 1391), in welchen er den düstern Charakter der das Göttliche einsam

ernährenden Wildniss erkennt, und der Waldmutter der Letten, bei denen alle Göttinnen Mütter heissen (Grimm Deutsche Mythol. 689), Erwähnung gethan, fährt er fort: „Nicht anderer Art werden die Göttinnen desselben Namens bei den galischen Völkerschaften sein, die sowohl südlich von den Alpen, zu Comum, Mediolanum, Cremona, als nördlich von denselben, im narbonensischen Gallien, zu Vesontio, Lugdunum, ja selbst im Elsass und am Niederrhein, sogar in Britannien auf Inschriften gefunden werden, häufig mit örtlichen Beinamen.“ Dieser Deutung widersprechen offenbar die gewöhnlichen Attribute dieser matres, Fruchtteller und Füllhörner, welche bestimmt genug auf die Fruchtbarkeit des Landes hindeuten. Das Füllhorn wird wohl auf Münzen mit Uebertragung des Wesens der Fortuna den Parzen zugegeben; ganz eigentlich aber finden wir es bei den segnenden Göttinnen, wie Pax, Fides, Felicitas, Liberalitas, und bei den Genien, wie beim genius publicus, beim genius imperatoris. Hirt Bilderbuch S. 187 f., Müller 623 f. Wenn in Italien selbst diese matres vorkommen, so sind es ohne Zweifel schützende Erdgöttinnen, von denen man Heil und Segen erwartete. Diese übertrug man nun auf die fremden Orte, wo man entweder die vorhandenen Göttinnen ohne Weiteres matres nannte, oder auch im Allgemeinen die matres des Ortes anrief, woher es sich denn erklärt, wie, während die meisten Beinamen der matres oder matronae lokal sind, einige eine weitere Verbreitung haben und wirkliche Götternamen zu sein scheinen, wie wir die matronae Aufaniae (oder Aufaniae allein) auf Steinen zu Bonn, Nymwegen und Lyon finden (II S. 37). Ja die matres Alaterviae erscheinen III, 197 im Singular als Göttin Alateivia (sic) ohne Zusatz. *) Wie man die fremden Gottheiten über-

*) Unentschieden müssen wir es lassen, wie es mit den Digines I, 27 sich verhält, die Lersch für weibliche Gottheiten hält, was nicht ohne Bedenken ist.

haupt mit einheimischen identifizirte, den Camulus mit Mars (III, 279), den Cissonius mit Mercurius (I, 8), *) so nannte man auch da, wo man mehrere weibliche Göttinnen vorfand, diese matres oder matronae (ähnlich I, 26 diabus Malvisis, wo die Verbindung mit dem römischen Silvanus zu beachten ist) und, wo diese ohne besondern Namen waren oder man gar keine Göttinnen dieser Art kannte, setzte man sie bloss mit dem lokalen Namen. Als Schutzgöttinnen überhaupt sind sie aufzufassen in den Weihungen: Matribus suis oder paternis (III, 145). Bemerkenswerth ist es, dass von den drei Matronen die mittlere gewöhnlich kleiner und ohne die turbanartige Kopfbedeckung der beiden Anderen ist, vielleicht, weil man die eine als ungünstig im Gegensatze zu den beiden Anderen sich dachte, wie bei den römischen Parzen, den skandinavischen Nornen. Vgl. Klausen in Zimmermann's Zeitschrift 1840 S. 227, 229. —

Zu Inschrift 38 wird bemerkt, die ala Indiana könne, obgleich gewöhnlich die alae nach den Völkerschaften, aus denen sie gebildet waren, benannt sind, nicht wohl von den Indern ihren Namen haben, weil von Indus gebildet werde Indicus, — ianus aber meist bei Ableitungen von Personennamen sich finde. Indicus heisst in Indien befindlich oder von dort stammend, ist lokaler Beziehung; dies wollte man aber grade bei der Nennung der ala vermeiden und wählte deshalb mit Bedacht die andere Form. Wir erinnern an Gallicanus neben Gallicus, Graecanicus neben Graecus, Graeciensis, Byzantiacus neben Byzantius, Byzantinus, und an die bekannte Unterscheidung von Hispanus, Hispanicus und Hispaniensus u. s. w. (Weichert reliq. p. 304, Müller ad Varr. p. 195). Aehnlich ist es mit den Formen Asiaticianus, Germanicianus, Dacicianus, Illyricianus, angeführt von Welcker

*) Zweifelhaft bleibt, ob so auch der Hercules Magusanus (III, 147) zu deuten, wie der Hercules Deusionensis von Deuso.

„die griechischen Tragödien“ S. 1308, 1607, zu denen wir urbanicianus hinzufügen. —

In der vielleicht christlichen Inschrift 59 wird statt des verschriebenen OPTAEIC (vgl. Osann in Zimmermann's Zeitschrift 1842 S. 318) vermuthet Optaicio mit der Bemerkung: „Dies wäre aber ein weibliches Diminutivum auf IO“, wozu Quartio und Uranio angeführt werden. Diese Bildung ist uns aber unbegreiflich, wenn nicht ein Name Optaeus oder Optaea vorher erwiesen ist. Freilich, wer kann alle Launen späterer Namenverbildung berechnen! Ohne Zweifel ist der Name ein mit Absicht von den Eltern gewählter oder vielmehr gemachter, wie die ganze Inschrift beweist. Betrachten wir nun den römischen Namen des Vaters und den griechischen der Mutter, so glauben wir, dass das zärtliche Paar dem Kinde einen römischen Namen mit griechischer Endung gegeben, Optaeis, Opteis (Ὀπτῆϊς), was der Steinmetz, da ihm die Form unbekannt war, korrumpirte. —

Inschrift 94 ist durch die Bemerkungen in Heft III S. 36 glücklich aufgeklärt, mit Ausnahme von V. 3, wo Lersch das erste Wort unbestimmt lässt und dann liest: in quinto ad Christum detulit anno. Dieses ist aber ganz deutlich quattuor, wonach ich am Schlusse ohne Kühnheit annos lese (das s ist jetzt nicht mehr zu sehn, stand aber wohl ursprünglich auf dem Steine). Dadurch erhalten wir folgenden, für eine christliche Inschrift der Art noch immer erträglichen Sinn: „Vier Jahre, im fünften stehend, brachte sie zu Christus hin“ d. h. im fünften Jahre starb sie. —

In Inschrift 99 weiss Lersch das VIVIX ANNIS nicht zu deuten: „Ob hier vitam vixi zu lesen, oder die erste Sylbe bloss eine fehlerhafte Verdoppelung des Steinmetzen ist, lässt sich nicht bestimmen.“ Ohne Zweifel haben wir hier die stehende Formel: qui vixit. Das q befand sich am Ende der vorigen Zeile, eine Abtheilung, worüber man sich nicht wundern darf, wenn man Beispiele vergleicht, wie III, 16 Restioniu||s, III, 62 a||nnus

u. Ac., oder es stand etwas hervor vor der Zeile, wie III, 74, oder blieb durch Versehen aus. Daran, dass auf den Namen auf A ein qui folgt, darf man sich nicht stossen. Vgl. III, 62 Honoria, qui vixit, 67 Ursula, qui vixit, 73. Gelegentlich bemerken wir noch die Schreibungen quixit (III, 69), qua vixit (III, 61), quaixit (III, 69). —

Im zweiten Hefte zieht vor allem die griechische Inschrift (34) in drei Hexametern nebst einem Pentameter unsere Aufmerksamkeit auf sich. Hier durfte die geistreiche Deutung von Fr. Jacobs (Allg. Schulzeit. 1828 II Nro. 125) nicht übergangen werden. „Sollen wir unser Urtheil über das Denkmal hinzufügen“ heisst es dort, „so scheint uns der Anblick desselben fast unwillkürlich auf das Grabmal eines Hundes zu führen, und wir können nicht finden, dass das, was wirklich von der Grabschrift noch zu lesen ist, mit der sich aufdringenden Deutung in Widerspruch stehe. Der Hund, mit ungewissem Namen, war aus Thessalonike, und männlichen Geschlechts, wie auch die Abbildung zeigt, aber verschnitten, was ebenfalls mit seiner Beileibtheit auf dem Bilde übereinstimmt. Sein Herr hiess Asius und auf diesen, der ihm freundlich begegnete, hatte er seine ganze Zuneigung gewendet. Diesem war er auch in die Fremde gefolgt, wo er vor Alter oder an einer Krankheit starb. Alles dieses liegt in den unbezweifelten Ueberbleibseln der Grabschrift.“ Grabschriften auf Hunde kommen sonst wohl vor, wie Anthol. VIII, 211. 212, Append. 341, wozu Theophr. char. 22 (4. 5) zu vergleichen. Welcker sylloge 102. Aber die Angabe des Vaterlandes des Hundes, der fern von diesem gestorben, scheint doch zu bestimmt auf eine menschliche Person hinzudeuten. Dann kann auch *φιλορροισι* nicht wohl auf die Zähmung des Hundes bezogen werden, wozu kommt, dass das folgende *εὐνοῦχος* nicht ohne Beziehung auf die *φιλτρα* gesagt scheint. Ohne Zweifel hat Welcker den ersten Vers richtig hergestellt; im zweiten dürfte statt des versuchten *Βατάλου υἱός*

ein gentile gestanden haben. Im dritten sind sicher *εὐνοῦχος* *περ ἔην* und nach einer Lücke *κυρον ἦν λαχο*. Welcker versucht *καὶ ἄκυρον ἦν* (Lersch ἔην) *λάχος αὐτοῦ*. Jacobs glaubt hier einen Gegensatz zu erkennen, etwa des Sinnes *εὐνοῦχος περ ἔην, ἀλλ' ὀλιβιον* (oder *οὐ δ' ἄμμορον*) *ἦν λάχος*, welche Vermuthung sich auf seine ganze Deutung stützt. Eine genügende Herstellung (man könnte *οὐ κύριον* vermuthen; doch ist mir wahrscheinlicher, dass hier die äussere, bürgerliche Stellung des Asios angegeben war) weiss ich nicht zu geben. In V. 4. will Welcker lesen *κεῖμαι δ' ἐνθ' ἔλ[αβον νοῦ]σον ἀνευθε πάτρης*. Die Inschrift zeigt deutlich *ἐνθα λ—*, aber *ἐνθα λάβον*, was Lersch gibt, kann nicht wohl stehn; es ist sicher *λαβῶν* oder *λαχῶν* (mit Hindeutung auf *λάχος* V. 3) das Richtige. Der Akk. bei *λαχῶν* ist nicht ungewöhnlich. —

In Inschrift 40 muss Clodio der Dativ sein, da unter den vielen Beispielen, wo *hic situs est*, wie hier, steht, keines bisher angeführt werden konnte, wo der Dativ ohne Weiteres vorhergeht; überall, wo wir das einfache *hic situs est* finden, steht der Name der Person, wie ganz natürlich ist, im Nominativ. Der Nominativ Clodio kann aber nach den Beispielen, die Marini Atti von p. 250 an zusammengestellt hat, nicht angezweifelt werden; denn nicht bloss werden von Wörtern auf VS, IS oder X Namen auf IO gebildet, wie Primio, Secundio, Quartio, Ursio, Rufio, Iustio, Communio, Vitalio, Similio, Felicio, sondern auch stehen später Formen auf IO neben den auf IVS, wie Sextio, Publio, Mario, wovon Beispiele bei Marini. Ganz ähnlich finden wir im Griechischen später die Namensendung *ις* statt *ιος* (Welcker Sylloge p. 18) — *ις* und IO sind beide abstrakte Formen — und *εὐς* statt *ος* (Welcker p. 22) — IO kann als vollere Form, grade wie *εὐς*, betrachtet werden —. Lersch hat beweisen wollen, dass in unserer Inschrift die gens Claudia oder Clodia gemeint, also Clodius der richtige Name sei; das folgt aber keines-

wegs daraus, wenn in einer aus dem Kölner Manuskripte angeführten, oben abgebrochenen Inschrift (Schannat Eifflia I S. 554, Taf. XIV) ein Claudius Albinus genannt wäre. Clau. ist dort nicht der Name des Mannes, sondern Bezeichnung der Tribus. Freilich nennt Lersch auch den Mann, den unser Stein angeht, Albinus, aber sicher irrig. Wenn es Inschrift 39, die ganz in der Nähe der in Rede stehenden aufgefunden ward, heisst: T. Carisio T. F. Vol. Alba, wo die Voltinia als tribus und Alba in dieser als Geburtsort bezeichnet wird, so kann man auch, wenn man anders folgerecht urtheilen will, bei P. Clodio P. F. Vol. Alb. in dem letzten Worte nur Alba erkennen. —

In Heft III wird das Bildwerk zu Inschrift 4 auf folgende Weise beschrieben: „Auf der rechten befindet sich ein zweihenkliges Gefäss in Form einer kleinen Amphora mit Früchten, auf der linken ein Adler, der eine Schlange zertritt (?), während er selbst von einer Schlange bedroht wird, die sich um einen Baumstamm windet.“ Da nun der genius loci durch zwei zusammenstehende Schlangen bezeichnet wird, so soll hierin die Unterwürfigkeit der Ortsgottheit (der vicus Voelanni hat den Stein dem Juppiter geweiht) unter Juppiter symbolisirt sein. Der Kampf eines Adlers mit der unterliegenden Schlange gehört seit Homer (Jl. μ , 200 ff.) zu den bekanntesten Vorstellungen. Vgl. Soph. Antig. 123 ff., Welcker in Zimmermann's Zeitschr. 1829, 203 f. Die um den Baum sich windende Schlange erinnert an die mehrfach bildlich dargestellte homerische Stelle (Jl. β , 308 ff.). Der die Schlange besiegende Adler soll wohl die unwiderstehliche Kraft des Juppiter darstellen, wozu die andere davon getrennte Schlange, der ein gleiches Verderben droht, nur Beiwerk zu sein scheint. —

Ganz besonders nimmt die in Inschrift 9 genannte dea Calva unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Wie so häufig, hat auch hier die falsche Deutung des Namens Veranlassung zu Sagen gegeben. Der sogenannte P. Victorius (Vgl. Beschreibung der Stadt Rom von Platner, Bunsen u. s. w. I,

173 f.) nennt in der achten Region einen alten und neuen Tempel der Venus Calva (Graevii thesaurus III p. 105). Die Calva führten Einige bei Serv. Virg. Aen. I, 720 auf Ancus Marcius zurück: Quidam dicunt porrigine olim capillos ceci- disse feminis et Ancum regem suae uxori statuam calvam posuisse, quod constitit piaculo; nam non omnibus feminis capilli renati sunt, unde institutum est, ut Calva Venus cole- retur. Auf diese Calva könnte man, wie Klausen Note 1371 thut, die Darstellung beim Schol. Jl. β, 820, woraus Suidas v. Ἀφροδίτη geschöpft zu haben scheint, beziehn: Ταύτης (Ἀφροδίτης) τὸ ἄγαλμα πλάττουσι κτένα φέρον· ἐπειδὴ συν- ἔβη ποτὲ ταῖς τῶν Ῥωμαίων γυναιξὶ κνήφην λοιμώδη γενέ- σθαι καὶ ξυρομένων πασῶν γεγόνασιν αὐταῖς οἱ κτένες ἀχρεῖοι, εὐξαμένας δὲ τῇ Ἀφροδίτῃ ἀνατριχωθῆναι τιμῆσαι τε αὐτὴν ἀγάλματι κτένα φέρουσαν καὶ γένειον ἔχουσαν. Aber wir haben hier eine mannweibliche Aphrodite, wie wir sie in Ama- thus auf Kypros und sonst finden (Engel Kypros II, 226 ff.); die männliche Natur sollte der Bart, wie die weibliche der Kamm darstellen. Die Sage von ihrem Ursprunge zu Rom ist eine schlechte Fiktion, mit der sich die andere von Ancus verband. Daneben bestand eine andere Sage, die, wie es scheint, weiter verbreitet war. Est et Venus calva, sagt Servius, quod, quum Galli Capitolium obsiderent et deessent funes Romanis ad tormenta facienda, prima Domitia crinem suum, post ceterae matronae imitatae eam exsecuerant, unde facta tormenta et post bellum statua Veneri hoc nomine collocata est. Vgl. Veget. de re milit. IV, 9. Lactant. div. instit. I, 20: Urbe a Gallis occupata obsessi in Capitolio Ro- mani quum ex mulierum capillis tormenta fecissent, a e dem Veneri Calvae consecrarunt. Bei Julius Capitolinus im Leben des Max. Iun. 7 heisst es in Bezug hierauf: Unde in hono- rem matronarum templum Veneri Calvae Senatus dedicavit. Mit dieser Sage verhält es sich, beachtet man ihre innere Wahrheit, nicht besser, als mit so vielen anderen sagenhaften

Namendeutungen. Ein ganz analoges Beispiel bieten die Venus Cloacina und Murcia. Der Name der Cloacina wird von Plin. N. H. XV, 36 (vgl. Serv. Virg. Aen. I, 724) von *cluere*, *cloare* reinigen abgeleitet; die Sage brachte ihn aber mit der *cloaca maxima* in Verbindung, und man dichtete sogar, das Bild der Göttin sei dort von Tatius gefunden worden. Klausen 736, Engel 270. Die Venus Murcia fasst Plinius als Myrtea und deutet sie auf die Reinigung mit der Myrte, die zu Rom besonders verehrt worden sei. Richtig nimmt Klausen diese Venus als die erschlaffende Göttin (vgl. *marceo*, *marcesco*). Augustinus (de civit. dei IV, 16) führt als eine eigene Gottheit neben der Stimula und Strenua die Murcia an, *quae praeter modum non moveret ac faceret hominem*, ut ait Pomponius, *murcidum id est nimis desidiosum et inactuosum*. Was nun die Calva betrifft, so hatten Einige der Alten den Namen *pura* erklärt und Engel S. 273 stimmt ihnen insoweit bei, als er auch in der Calva eine reinigende Gottheit erkennt, wobei ich nicht sehe, wie er die Namensform deuten will; er müsste denn an *cluere* mit einer Umstellung der Laute denken. Lersch erinnert an die Verehrung der Aphrodite auf Kypros unter der Gestalt eines *λεῖος ὀμφαλός* (Engel S. 136 f.); aber ich sehe nicht, was dieses hier erklären kann. Da wäre es immer noch annehmlicher, mit Hartung II, 251 den Beinamen „auf die wirkliche oder symbolische Abscheerung der Haare am Hochzeitstage“ zu beziehen, wovon aber nichts bekannt ist; dann wäre sie ja auch eigentlich Göttin der Bräute, wogegen schon unsere Inschrift sprechen würde. Schon Einige der Alten bei Servius haben den Namen richtig gedeutet: *quod corda amantum calviat* (lies *calveat*) i. e. *fallat atque eludat* (Ueber *calvere* Pott Etymol. Forsch. I, 26). Calva heisst Venus, insofern sie täuscht, verführt, verlockt, wie die *Ἀφροδίτη Πειθῶ*, *Ἐπιθυμία*, *Ἐπιστροφή* (im Gegensatz zur *Ἀποστροφή*); man wandte sich an sie, um ihrer die Herzen berückenden Gewalt zu entgehn, ähnlich, wie

man die *Verticordia* verehrte. Immer bleibt es möglich, dass man die *Calva* späterhin irrig fasste und auf das Ausfallen der Haare bezog, als *ea, quae calvos facit*, ähnlich, wie die *Murcia*, aber dass dies ihre ursprüngliche Bedeutung gewesen, möchten wir nicht annehmen. Gelegentlich erwähnen wir hier noch der von *Lersch* II, 32 aufgestellten unbekanntem Göttin *Martia*. Wir gestehen jene Inschrift, wo auch die Abkürzung *T. C. Titus Caius* (ein Gegenstück zu dem *Lucius Caius* I, 54. Vgl. II, 16.) auffallend ist, nicht ohne Verdacht ansehen zu können; dürfte man sie als untergeschoben betrachten, so hätte dem Anfertiger wohl die *legio Martia* vorgeschwebt (*Grotefend* in *Zimmermann's Zeitschr.* 1840, S. 646 f., 651), so dass er also *Martiae sacrum legioni* gewollt hätte. —

In den von S. 29 an folgenden christlichen Inschriften hat der Herausgeber das rhythmische Element mit Recht hervorgehoben; aber er hat zu sehr gesucht, wirkliche Hexameter mit Gewalt herauszulesen, wobei ihn besonders der Umstand hätte bedenklich machen sollen, dass oft Namen ganz *extra versum* gelesen werden müssen. Hier ist wohl zuweilen Mischung von Prosa und Versen anzunehmen, wie nicht selten auf griechischen Inschriften, auch in der *Anthologie*. In die Verse selbst wurden oft das *Metrum* störende Zusätze eingeschoben. *Welcker Sylloge* p. 9, 57. In Inschrift 54 scheinen uns die Anfangsworte bis *quiescunt* noch *extra versum* zu stehn, ebenso in Inschrift 55 (wo sicher *Hloderici* Dativ und *membra sepulto* zu verbinden ist) die zwei letzten Zeilen. Inschrift 56 ist wohl gar nicht metrisch. —

Zu 91 ist richtig *curatoria* gedeutet; bei *evocativa* möchten wir aber nicht *curatoria* ergänzen, sondern wir halten es für ebenso selbstständig, wie dieses. Schwieriger ist das *MILIT. XVI*, das *Lersch* auf sechszehn Feldzüge bezieht. Ich denke dabei lieber — und dies stimmt besser zum Uebrigen — an das Amt *a militiis* (I, 35.) und fasse so das *militarium*. Vgl. *Suet. Claud.* 25. —

Inscription 101 ist wohl nicht *positum* zu lesen, sondern: tum Q. Vintanesis posit VII (die weitere Angabe des Datums ist ausgefallen), so dass also eine doppelte Weihung anzunehmen oder vielmehr zwei Leute, welche nacheinander eine Weihung gelobt, sich zur Setzung desselben Denkmals verbunden hätten. —

Auf dem Xantener Denkmal 202: Tu sola Nica ist Nica nicht Name, wie S. 122 angenommen wird, sondern die Worte heissen: „Du bist mein Heil, mein Glück“, ähnlich wie man liebkosend vita gebraucht. Vgl. I, 66: Ave vitae. Besonders dient zur Erklärung Juv. VI, 194 f.: Quoties lascivum inter- venit illud ζωή και ψυχή, mit den Stellen bei Heinrich.

H. Düntzer.